

Anton Wörle
Oberlehrer
Walchsee, Tirol

Meine Kriegsgeschichte

(2. Weltkrieg vom 1. Sept. 1939 bis 8. Mai 1945)

Am 16. April 1943 wurde ich zur Geb. Jäg. Nachr. Ausb. Komp. Des Geb. Jäg. Ers. Reg. 136 nach Innsbruck, Konradkaserne einberufen.

Am Abend des ersten Tages mussten wir, die „neuen Rekruten“, gleich Kartoffeln schälen. Diese „Unterhaltung“ dauerte während der ganzen Ausbildungszeit in gewissen Abständen an.

Die militärische Ausbildung bestand aus dem Nachrichtenwesen, Telefon- und Funkdienst; vor allem aber in der infanteristischen Ausbildung.

Kompanie-Chef war Hauptm. Josef Sailer, gleichzeitig mein Zivilchef – Bezirksschulinspektor in Kufstein.

Erschwert war die Ausbildung durch die großen Altersunterschiede der Rekruten in der Kompanie. (18 bis 40 jährige).

Am 3. Aug. 1943 schloß die Ausbildung; die Kv-Mannschaft rückte zum Brenner ab (Regierungsputsch in Italien).

Am 3.8.43 erkrankte ich an Fukulitis [sic] [Follikulitis]– eine Art Bartflechte – und war bis 13. Aug. in der Hautklinik in Innsbruck. Am 15.8. erhielt ich meinen 14-tägigen Erholungsurlaub. In Wien starb der Großvater meiner Frau Joh. Schromm.

Am 7. Nov. 1943 wurde ich zum Divisionsstab der 188. Res. Geb. Div. versetzt. Die Reise führte über Brenner – Verona – Padua – Belluno. Am 3. Dez. wurde ich mit 6 anderen Kameraden wieder nach Innsbruck zurückversetzt. Dieser Herbstmonat in Italien gehörte zu den schönsten Erinnerungen (Wein, Kastanien, wenig Arbeit).

Am 15. u. 19. Dez. 1943 erfolgten die ersten Luftangriffe auf Innsbruck. Beim 2. Angriff fielen 9 Bomben in den Kasernenbereich. Der sogenannte Luftschutzdienst in der Kaserne nahm uns die schönsten Stunden weg.

Mit 1. Jänner 1944 wurde ich zum Gefreiten befördert.

Vom 23.2. bis 19.3.1944 war mein letzter Urlaub; denn am 31.3. wurde ich bereits zum Marsch-Btl. –z.b.V. (zur besonderen Verwendung) nach Leoben abgestellt. Am 11.5.44 führte der Transport von Leoben über Graz – St. Gotthard – Raab – Budapest – Solnok – Großwardein – Kronstadt – Vaslab – Madefalva – Nordostungarn.

Am 30. Mai 1944 erfolgte die Aufteilung zum Geb. Jäg. Rgt. 138 der 3. Geb. Division. Gleichzeitig begann der große Fußmarsch durch die Waldkarpaten (Borszek – Ceoshan – Bicaz – Piatra).

Am 7.6.44 17 Uhr Abmarsch nach Caligarena über den Borcapaß; bis 18.7.44 hausten wir in den Zelten u. selbstgebauten Hütten.

Ich war der Stabskompanie d. Geb. Jäg. Rgt. 138/III. Btl. als Schreiber zugeteilt. Es war eine schöne Arbeit, doch anstrengend. In dieser Zeit hatte eine lange

Regenperiode eingesetzt, so daß wir auf nassem Boden schlafen mußten – Kochgeschirre, bzw. Eßgeschirre kamen aus den Zelten geschwommen. Am 19.7.44 erfolgte der Abmarsch an die Front über Stulpicano – scheußliches Regenwetter – Übernachtung in einem Gasthaus. Am nächsten Tag Weitermarsch nach Gura-Homorului und Voronet. Dieser Ort liegt seitlich zwischen Gura-Humora und Frasin. Hier führten wir wieder ein menschliches Dasein. Interessante Kirche, Begräbnis-Brauchtum!

Vom 20.5. bis 20.7.44 marschierten wir nahezu 400 km kreuz und quer durch die Karpathen, zu jeder Tageszeit. Die Marschverpflegung hätte besser sein können. Schön war das Tal der Bistritza; die Waldkarpathen boten ein Bild „vor lauter Bäumen!“

Das Leben der Menschen in der Bukowina ist denkbar einfach. Die Schafwolle wird noch mit der Spindel gesponnen. Aufgearbeitetes Holz ist selten beim Haus. Die Frauen arbeiten sehr viel; Mais und Kartoffeln sind die Hauptnahrungsmittel.

Nachdem Rumänien für Deutschland keine Waffenhilfe mehr leistete – 16.8.1944 – begann auch für uns der allgemeine Rückzug. Folgende Route: Voronet – Frasin – Kimpolung – Vatra Dornei. Der Rückzug ging ruhig und doch abwechslungsreich vor sich. Es wurde geschmort und gebraten – „organisiert!“ Die Folge war: Am 16.9.1944 verließ ich meine Kompanie infolge „Gelbsucht!“ und fuhr Richtung Heimat. Von Vatra Dornei nach Des – Budapest. (30.9.44)

In Ungarns Hauptstadt lag ich zwei Tage im Sammellager. Im Lazarettzug hatten wir vorzügliche Verpflegung, gab es ja durch Ungarn Tomaten und Trauben in ausreichendem Maße, die wir uns selbst beschafften.

Vom 4.10.44 bis 19.10.44 lag ich in einem Kriegslazarett am Plattensee. Durch die politischen Ereignisse in Ungarn wurde ich nach Wien verlegt. Am 24.10.44 traf ich im Reservelazarett Judenau bei Tulln ein; nicht als „Weißer“, sondern als „Chineser“. Die Gelbsucht hatte somit ihren Höhepunkt erreicht. Anhaltendes Fieber verhinderte, daß ich in ein Heimatlazarett überstellt wurde. Am 15.11.44 besuchte mich meine Frau im Lazarett Judenau.

Um den stetig wachsenden Fliegerangriffen zu entgehen, wurde ich am 4.12.1944 ins Res. Laz. Königshütte in Oberschlesien verlegt. Weihnachten 1944 erlebte ich in diesem Lazarett. „Ein frohes Fest“ hat man sich gewünscht. Preußischen Militarismus bekam man sogar am Krankenbett zu spüren.

Nachdem im Jänner 1945 die Russen durch Polen vorgestoßen waren, mußten wir fluchtartig das Lazarett verlassen. Am 17.1.45 kamen wir über Breslau nach Goldberg; dort betteten wir uns auf Stroh. Am 19.1.45 überstellte man uns ins Teillazarett Hermsdorf bei Goldberg. Nachdem mir keine besondere ärztliche Behandlung mehr zuteil wurde, bin ich am 25.1.45 aus dem Lazarett endgültig entlassen worden. Die Russen standen bereits östlich von Breslau. Jeder Soldat, der sich damals in Oberschlesien befand, wurde zum Auffangstab Wehrkreis VIII Breslau beordert.

Am 25.1.1945 trat ich also die Reise nach Breslau an; es war sehr kalt – ohne Mantel! Alle Züge waren mit Flüchtlingen überfüllt. Manchmal bot sich ein Bild des Grauens! Mein Gedanke war, daß ich aus Breslau wohl nicht mehr herauskäme!

In Breslau meldeten wir uns in der Kürassier-, dann in der Elferkaserne in der Nähe des Freiburger Bahnhofes. Durch glücklichen Zufall wurde ich dem Landeschützen Btl 556 zugeteilt. In der Technischen Hochschule war die vorläufige Unterkunft. Die ärztliche Nachuntersuchung in Breslau lautete: „AV“ d.h. Arbeitsverwendung.

Am 8. Februar 1945 war der feindliche Ring um Breslau geschlossen. Am 12.2. wurde aus dem ganzen Btl. eine Einsatzkompanie gebildet. Wir mußten die Brückenwache am Oderkanal übernehmen (Nakonsbrücke). Nebenbei bauten wir Bunker; meine Gruppe logierte in menschenleeren Villen und Kellerräumen. Hier gab es noch allerhand Vorräte, die die Zivilbevölkerung zurückließ; vor allem Kompotte. In manchen Kellern lagerten nahezu 100 Gläser eingeweckte Früchte. Diese Früchte brachten mir wieder die volle Gesundheit! Bei einem Gang durch ein verlassenes Eigenheim stiegen mir die Gedanken auf, wie furchtbar ein Krieg ist, die Menschen über Nacht ihre ganze Habe zurücklassen mußten. Eine leere Brieftasche blieb mir als Andenken aus Breslau!

Nach 14 Tagen verlagerten wir unseren Sicherungsdienst an die Oder – in die Nähe der Jahrhunderthalle. Auch da gab es zu essen in Hülle und Fülle; selbst an Wein und Schnaps war kein Mangel. Schon um 5 Uhr früh fingen wir zu kochen an. Breslau war das große Nachschublager für den Osten. Um die Warenlager nicht den Russen zu überlassen, sind sie den kämpfenden Truppen verteilt worden. Am 11. März 1945 wurde ich mit noch einem Kameraden zur 3. Komp. in die Stadt rückversetzt. Den Grund erfuhr ich nicht; doch nehme ich an, daß ich für den Einsatz ungeeignet schien.

Am 13. März 1945 kam ich in die Schreibstube der 3. Komp. Ld. Sch. Btl. 556, später Wehrmachts-Btl. genannt. Hier verblieb ich bis zur Kapitulation von Breslau am 6.5.45. Die Komp.-Unterkunft war im Hause der Schlesischen Provinzial Versicherungsanstalt, Tiergartenstr. 55 – 61.

Am 4. April 1945 fiel das Stiegenhaus dieser Unterkunft um 16 Uhr einem russischen Bombenangriff zum Opfer.

Wir waren zu dritt in der Schreibstube im Hochparterre. Schon rauschten die Bomben! Wir liefen dem Korridor zu. Das Stiegenhaus wurde zertrümmert. Der Luftdruck warf uns zu Boden, das Gesicht voller Blut. Eine dichte Staubwolke erfüllte die noch übrigen Räume. Angst befiel uns, wir glaubten, es brenne und tasteten nach einem Ausgang ins Freie. Hilferufe dröhnten durch die langen Gänge. Endlich wurde es lichter und wir fanden den Weg ins Freie. Dies war wohl der schrecklichste Tag in Breslau! Komp. Chef Obl. Rotter und Hfw. Pinkall starben an den Folgen ihrer Verletzungen. (Verbluten durch Bombensplitter. R I P)

Am 6. Mai 1945 übergab General Niehoff, der Festungskdt., Breslau an Russland.

Am 7. Mai 1945 begann der Marsch in die russische Gefangenschaft. Im Lager Hundsfeld bei Breslau blieben wir bis 2.6.45. Wie die Heringe aufeinander – so war es in den Baracken. Jeden Tag kamen neue Gefangene dazu. Am 2. Juni 1945 vormittags wurden 2000 Mann verladen. Am nächsten Tag begann die Reise; kreuz und quer durch Polen (Tschenstochau – Lublin – Chelm – Kobel – Rostow – Kaukasus); am 30.6.1945, 16 Uhr am Kaspischen Meer. Am 3. Juli 1945 Ausladen im Kriegsgefangenen Lager Rustava, 20 km südöstlich von Tiflis.

Während des Transportes begann die „Hungerkur“; an manchen Tagen gab es ½ Liter Wasser, ½ Liter Suppe, 300 g Brot.

Jede Öffnung am Güterwaggon war mit Eisenstäben oder Stacheldraht vernagelt. Im Lager wurde uns alles „abgenommen“, Uhren, Ringe, Rasierzeug usw. So waren wir arm an Leib und Seele wie eine „Kirchenmaus“.

Wir arbeiteten am Aufbau eines neuen Industriegeländes, Fabriken und Wohngebäude. Die Gegend ist kahl, alles durch die Sonnenhitze verdorrt – durch die Verdunstung des Salzwassers vom Kaspischen Meer verursacht. Die Tageshöchsttemperaturen lagen um 60 Grad Celsius. Gewitter waren selten. Der sternenreiche, überaus klare Nachthimmel übertraf alle meine Vorstellungen. Die Lagerbaracken sind von Kriegsgefangenen erbaut worden und faßte jede crk. 200 Mann. Im Lager befand sich neben sanitären Einrichtungen auch ein Warmwasserbad. Kriegsgefangene Friseure besorgten die notwendige Rasur vom Kopf bis zum Fuß.

Die Tagesordnung war: ½ fünf Uhr aufstehen, 6 Uhr Abmarsch zur Baustelle, 13 Uhr Mittagessen, 16 Uhr Rückkehr.

Die Kriegsgefangenen wurden in Btl. eingeteilt. Meine Adresse: 10. Btl. 37. Komp. 4. Zug, 4. Gruppe.

Am 6. Aug. 1945 erkrankte ich an Darmverkühlung. (Durchfall, Darmkrämpfe – Atrophie, 30 mal tägl.) Infolge großer Schwäche bin ich von der Baustelle ins Lager-Lazarett gebracht worden. Gute, fette Kost – doch ganz ungeeignet für meinen Krankheitszustand. Am 7. Sept. 1945 schrieb ich in mein Notizbuch: „OK1 – Baracke ohne Kraft! Hoffnung auf baldige Entlassung in die Heimat; bis 25. Sept. soll ein Transport gehen?! Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig! Große Körperschwäche – unregelmäßiger Durchfall!“

Am 26. Sept. 1945 nachm. wurde ein Krankentransport zusammengestellt; aus unserem Lager 160 Mann, davon 4 Österreicher.

Abends 11 Uhr verließ der Transport die „Heimstätte“ in Richtung Tiflis. Die Fahrt ging über Tiflis, Schwarzes Meer, Rostow, Cernowitz, Sigeth, Brünn, Marchegg, Wien-Nordbahnhof.

Auf der Fahrt durch die Tschechoslowakei erreichten wir wieder Kartoffeln, um uns zu sättigen; durch Russland verschacherten wir das letzte an Habseligkeiten für Brot. Brieftasche, Feuersteine.

Am 30. Okt. kamen wir um 5 Uhr früh am Nordbahnhof an. Am nächsten Tag, nachdem ich den russischen Entlassungsschein erhalten hatte, ging um 9 Uhr die

Reise von Hütteldorf in die Heimat. An der russischen Demarkationslinie über die Enns gab es noch einen unfreiwilligen Aufenthalt von ungefähr 2 Stunden. Am 1. Nov. 1945 um 11 Uhr traf ich in Wörgl ein. Während der Fahrt von Wien lebten wir ausschließlich von der Güte der Mitreisenden.

Von Kufstein aus mußte ich meine Heimreise zu Fuß antreten, weil noch keine Autobusse verkehrten. Doch Glück muß man haben. Eine mir bekannte Frau aus Walchsee kam mit ihrem Fahrrad des Weges. Sie stieg sofort ab und bot mir ihr Radl an. Mit Dank und Freude konnte ich mein letztes Wegstück beenden.

Abends um 6 Uhr traf ich glücklich in Walchsee ein.

„Arm am Beutel, krank am Herzen“, doch reich an Glück und Freude begrüßte ich meine Lieben in der Heimat!

3 Monate Erholungsurlaub brachten mir wieder Gesundheit und Kraft.

Am 4. Febr. 1946 begann ich meinen Lehrberuf in Sellrain und seit 15. Sept. 1946 in Patsch.